

SWR2 Feature am Sonntag

Timothy Moores – Regisseur bei Lorient, Butler in hohen Häusern, Kumpel im Bergbau

Von Richard Klug

SENDUNG 01.06.2014 - 14.05 UHR

Redaktion Gerwig Epkes

Produktion SWR2 2014

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Literatur sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für € 12,50 erhältlich. Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

(Musik walisische Musik)

Autor

Grün und satt liegen die Hügel von Wales in der Mittagssonne. Kleine Straßen winden sich durch die Landschaft, Schafe bevölkern die saftigen Wiesen. So typisch britisch sieht es hier aus, dass man glatt an Lorient denken möchte.

(Lorient / Evelyn Hamann – Englische Ansage)

Autor

Timothy Moores aber denkt beim Anblick der Hügel von Wales an jenes Musikstück, das ihm mittlerweile regelmäßig die Tränen in die Augen treibt.

(Musik walisische Nationalhymne bei Rugbyspiel)

Die walisische Nationalhymne, gesungen bevorzugt und mit besonderer Inbrunst wenn die Rugby-Mannschaft von Wales gegen das benachbarte England spielt, so viele Jahrhunderte der Unterdrücker der Waliser.

Timothy Moores ist in Wales geboren, ist aber so typisch englisch wie wir Deutsche es uns nur vorstellen können. Timothy hat aber auch deutsche Züge, denn hier lebt er seit Jahrzehnten. Und hier hat er einen beeinflusst, dessen Humor wir Deutsche für sehr englisch halten. Genau: Lorient. Der es selbst einmal beim englischen Fernsehen versucht hatte. 1984 war das. So lautete damals seine Begrüßung:

(Lorient Begrüßung auf Englisch)

Autor

Die Geschichte von Timothy, meist Tim genannt, ist die Geschichte eines jungen Briten aus reichem Hause, der in einen Skandal verwickelt wird, das Familienunternehmen verlassen muss und ausgerechnet nach Deutschland geht, 16 Jahre nach Kriegsende. Es ist danach eine Geschichte, wie der junge Mann Lorient kennenlernt und jahrelang sein Mitarbeiter bleibt. Und außerdem eine Geschichte, wie der nicht mehr ganz so junge Tim im Bergbau unter Tage geht und schließlich Butler wird. Der Lebensweg von Timothy Moores ist der kurvenreichste den ich kenne.

Timothy Moores – Regisseur bei Lorient, Butler in hohen Häusern, Kumpel im Bergbau. Von Richard Klug.

Autor

Zur Welt kommt Tim 1942 in Nord-Wales. Der Atlantik ist nicht weit, ständig pfeift der Wind durch die Häuser, auch jetzt, als wir miteinander sprechen. Die Landschaft seiner Kindheit beschreibt Tim so:

Tim

„Grün unten in den Tälern, wunderschöne Bäume, Eichen und so weiter. Und dann steigt man auf die Hügel, und die Baumgrenze ist eigentlich sehr niedrig, verglichen mit Deutschland. Da hast Du diese sehr kahle Hochlandgegend. Da sind Berge dazwischen, klar, aber es ist hügelig

Autor

Die Familie Moores kommt eigentlich aus Manchester, also nicht aus Wales. Tims Vater und seine Brüder betreiben gemeinsam eine Firma. Immer wieder aber, und immer häufiger, kommt es zwischen Vater und den Onkeln zu Streit.

Tim

„Da haben sich ihre Wege getrennt. Mein Vater ist aus der Firma ausgeschieden, und hat sich hier in Nord-Wales einen Bauernhof gesucht. Gefunden, gekauft, und die Tochter des Bauern geheiratet.“

Autor

Offenbar in neuer britischer Rekordzeit. Die Eltern züchten Schafe, wie fast jeder in der Gegend. Für den kleinen Tim ist der Vater Dreh- und Angelpunkt seines Lebens.

Tim

„Ich habe meinen Vater sehr geliebt. Er war so eine Art Held für mich. Er war in Australien gewesen, hatte auf Schaf-Stationen gearbeitet, - sheep stations -, Schaf-Farmen. Er war so eine Art Cowboy, zu Pferd. Für mich war er so eine Art John-Wayne-Figur.“

Autor

Als er eingeschult wird kommt Tim ins Internat nach England. Den Eltern sind die Schulen im ländlichen Wales nicht gut genug. Die Familie zieht nach England um, auch Tims jüngere Brüder werden auf Internate geschickt.

Tim

„Wir sind alle auf ganz teure Schulen gegangen. Wir sind alle nach Harrow gegangen. Das ist nach Eton die zweitexklusivste Schule, die es im ganzen Lande gibt. Mein Vater hat dafür nicht bezahlt.“

Autor

Sondern die Familie, mit der sich der Vater in der Zwischenzeit versöhnt hatte. Die Onkel sind reich geworden, haben Fußball-Toto in England eingeführt, gehören mittlerweile zu den bekanntesten englischen Familien. Der junge Timothy quält sich in der Schule. Zeugnisse kommen immer erst per Post, wenn die Sommerferien schon angefangen haben. So sprechen die Lehrer über ihn:

Tim

„Der Moores ist faul, er strengt sich nicht an, er gibt sich keine Mühe. Der ist nicht doof, der ist nur faul`. In diesem Tenor waren sie jedes Mal. Und jedes Mal waren wir glücklich, zuhause, bis dann diese Zeugnisse durch die Tür flatterten.“

Autor

Eines Tages kommen die junge Königin Elisabeth und ihr Mann, Prinz Philip zu Besuch, der in England „the Duke of Edinburgh“ genannt wird. Die Schüler alle in Schuluniform.

(Musik „Coronation March“)

Tim

„Wir standen alle da, mit unseren Strohhüten, und haben uns verneigt und die Hüte runtergenommen. Und da sagte dann der Duke of Edinburgh: ‚They look like a bunch of little mandarins`. Also: „Die sehen aus wie kleine Chinesen‘.“

Autor

Besonderen Eindruck macht die Queen auf Tim nicht.

Tim

„Mein einziger Eindruck war: ‚Mein Gott, ist die klein‘. Das war alles. Man denkt sich immer ‚Das ist doch die Queen! Das muss doch eine Persönlichkeit sein‘. Und dann kam dieses kleine Persönchen. Das ist eigentlich die einzige bleibende Erinnerung.“

Autor

Eine Jugend zwischen zwei Welten: Wales und England. Zwei Welten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Zwei Welten, zwischen denen keine große Zuneigung herrscht. Wales und England, Rivalen auf vielen Gebieten. Auch und vor allem im Sport.

Tim

„Der Nationalsport von Wales ist Rugby. Und wenn dann England gegen Wales spielt, im *Cardiff Arms Park*, dann singen die alle die walisische Nationalhymne, alle Waliser die da sind. Das ist unglaublich. Wenn die so die Nationalhymne singen, das ist unglaublich.“

(Musik walisische Nationalhymne)

Autor

Das ganze Stadion singt mit. Laut. Aber auch gut. Denn die Waliser sind ein musikalisches Volk. Das gilt auch für diejenigen Familienmitglieder Tims, die aus Wales stammen.

Tim

„Sie sind sehr musikalisch. Mein Großvater hat auch gesungen. Er war Tenor und hat sogar in Manchester in einem öffentlichen Konzert gesungen. Hat hier auch solo gesungen, bei großen Chor-Werken wie ‚Messias‘ und so weiter, die dann im Radio ausgestrahlt wurden.“

Autor

Die Fähigkeit zu singen hat Timothy nicht geerbt. Obwohl er Musik liebt. Aber nur als Zuhörer. Den berühmten deutschen Komponisten zum Beispiel, den die Engländer für sich vereinnahmt haben und ihn *George Frederick Handel* nennen.

(Musik „Handel in the Strand“)

Autor

Gerne darf es bei Tim aber auch etwas pompöser werden. „Pomp and Circumstance“ von Edward Elgar:

(Musik „Pomp and Circumstance“)

Autor

Und natürlich die walisischen Chöre:

(Musik „Rachie“)

Autor

Die Menschen aus Wales und ihre Kultur. Das Waliser-Sein tragen sie wie eine Monstranz vor sich her. Tim zu Besuch bei seinen walisischen Verwandten.

(Atmo Küche in Wales)

Tims Cousin Irwedd Griffiths:

Irwedd

„The connection we have with culture is a very,very strong one. And the particular area where we come from is particularly strong. They're very musical, they're very much into this culture, this language we speak. It's been spoken for a thousand years and is still spoken today. Childrengo to school and first learn Welsh and then English. They learn to sing at a very early stage. And Tim's people, the Vaughns, were a very musical people.“

„Unsere Kultur ist uns sehr wichtig. In dieser Gegend hier ist das Gefühl dafür besonders stark. Wir sind musikalisch, wir lieben unsere Sprache. Walisisch wurde schon vor tausend Jahren gesprochen, bis heute. Kinder lernen in der Schule zuerst Walisisch, dann Englisch.“

Autor

Tims Tante Ann schlägt gar kriegerische Töne an.

Ann

„We had to fight for that, for the right to be a Welsh speaking person. We had to fight for the Welsh Television and for the language. We had to fight for it all the time, you know.“

„Wir mussten darum kämpfen, unsere Sprache sprechen zu können. Wir mussten um Fernsehen in walisischer Sprache kämpfen. Für die Sprache mussten wir immer kämpfen.“

Autor

Jene Sprache, die mit Englisch überhaupt nichts zu tun hat. Eine alte keltische Sprache. Tim versucht, sie zu sprechen.

(Atmo sprechen Walisisch)

Autor

Tim macht im Juli 1959 Abschluss an der Eliteschule, jobbt mal hier mal da, geht zur Armee, verlässt sie wieder, weiß nicht so recht, wohin mit sich. Cousin Irwedd, 16 Jahre jünger, himmelt ihn trotzdem an.

Irwedd

„I remember seeing him and him taking care of me when I was a little boy of 7. He had a Beatles haircut in those days, which was all the rage I suppose. Tim took me to his room where he had all those cowboy hats and all those things that fascinate a little kid so. I always held Tim in very, very high esteem.“

„Ich war 7 Jahre alt, als wir ihn besuchten. Er hat sich um mich gekümmert. Er hatte damals eine Frisur wie die Beatles, der letzte Schrei wahrscheinlich. Er hat mir sein Zimmer gezeigt, mit Cowboyhüten und lauter Dingen die einen kleinen Jungen wie mich faszinierten. Ich hatte immer sehr viel Hochachtung vor ihm.“

Autor

Schließlich gerät Timothy in die Fänge der Boulevardpresse. Ein Mädchen aus der Firma hat ihn sich geangelt, seinem Vater passt dies ganz und gar nicht. Irgendwie kommt das einem Journalisten zu Ohren, und da die Familie Moores damals eine der bekanntesten Englands ist wittert er eine Geschichte. Tims Freund Harry erinnert sich, daran, wie es zunächst ein großer Skandal zu werden drohte, dann nur ein kleiner wurde.

Harry

„We heard about this story how he was captured by the *Daily Mirror*, recognizing that he was the black sheep of the Moores family. He was introduced to this young lady and the idea was that they should get off to Gretna Green and get married. But the family heard about it and they let the *Daily Mirror* know that if they'd continue they would sue them. But it did hit the press. We loved the story, of course. 'Young family heir off to marry young lady in Gretna Green!'. Our lives were much more modest than his.“

„Wir hatten davon gehört, wie eine Boulevardzeitung ihn einmal reinlegen wollte. Er hatte die Bekanntschaft dieser jungen Dame gemacht, die sich an ihn ranschmiss. Die Zeitung drängte nach einer gewissen Zeit darauf, dass sie heimlich in Schottland heiraten. Tims Familie hat das mitbekommen und hat der Zeitung mit einer Klage gedroht. Aber kurz war es in der Presse: ‚Junger Erbe aus reicher Familie heiratet heimlich!‘

Wir haben die Story natürlich geliebt. Unser Leben war so viel bescheidener als seines.“

Autor

Geheiratet haben die beiden dann nicht. Tim muss das Familienunternehmen verlassen, driftet ein Jahr lang von Job zu Job. Dann der Entschluss: 'Ich gehe nach

Deutschland!` Der Zweite Weltkrieg ist gerade einmal 16 Jahre her. Viele Engländer reagieren irritiert.

Tim

„Mein Chef war entsetzt, als ich nach Deutschland ging. Er sagte: ‚Was? Du willst nach Deutschland? Wozu habe ich im letzten Weltkrieg gekämpft, und wozu hat mein Vater im Ersten Weltkrieg gekämpft? Und jetzt willst Du da hingehen und mit denen Freunde sein? Das war seine Reaktion. Da gab es eine anti-deutsche Stimmung. Die hat sich mit der Zeit gelegt.“

Autor

Er landet in Wuppertal, dann Düren, wird Kettenschleifer in einer Fabrik. Ein Jahr lang unterrichtet er auf einer Sprachschule Englisch. Dann kommt er aus Zufall zum Fernsehen.

Tim

„An meinem 21. Geburtstag habe ich mir einen Rundgang durch den *Westdeutschen Rundfunk* geschenkt. Da ging ich dann mit anderen Leuten so durch, und der Mensch vom WDR hat hübsche kleine Anekdoten erzählt. Und ich dachte: ‚Och, das wär was Tolles‘.“

Autor

Kurz darauf lernt er in einem Jazzclub eine Sekretärin des WDR kennen. Sie verspricht, für ihn mal nachzufragen.

Tim

„Und hopplahopp, plötzlich wurde ich vorgeladen und bin da hin gegangen. Ich hatte lauter Referenzen dabei, Zeugnisse und so. Aber die wollten nichts sehen. Sie sagten nur: ‚Sie können nächste Woche anfangen‘. Und ich dachte: „Oh, unglaublich“. Und so einfach ging das.

Autor

„Prisma des Westens“ heißt das Projekt, für das er beim WDR arbeitet. Damals gibt es nur das Erste Programm und das ZDF. Die Dritten Programme werden erst ab September 1964 eingerichtet.

Tim

„`Prisma des Westens` war so eine Art Pilotprojekt für das Dritte Programm und lief nur ein Jahr lang. Ich wusste nicht, dass es dann aufhören sollte. Irgendwann kam ich mal zurück ins Büro. Und da hat man mir gesagt: ‚Das war’s dann‘.“

Autor

Er geht wieder zurück nach England. Jetzt hat ihn das Fernsehieber gepackt. Er versucht es bei einem Sender in Manchester. Sein Freund Harry erinnert sich.

Harry

„Tim was a surprise to all the staff in the presentation department then. Simply because he simply came up to the Television Centre, going to reception and asking if there were any jobs. Now Television in those days was heavily unionized. Getting jobs was difficult. You had to be a union member to get a job. But Tim wasn't put off. To our surprise he was interviewed by the personnel department. And he came through the doors one morning and was introduced to us as our new assistant transmission controller. We were surprised. But he was smiling and he was pleasant and he soon became part of our team.“

„Tim war eine Überraschung für uns. Eines Tages spazierte er einfach ins Sendezentrum rein und fragte, ob es hier einen Job für ihn gebe. Damals aber hatten die Gewerkschaften den Daumen drauf. Wer kein Gewerkschaftsmitglied war, bekam keinen Job. Aber das hat Tim nicht gestört. Zu unserer Überraschung hat ihn der Personalchef empfangen, und eines Morgens spazierte Tim durch die Tür und wurde als unser 2. Aufnahmeleiter vorgestellt. Wir waren verblüfft. Er aber hat gelächelt und war charmant, und wurde schnell ein Mitglied unseres Teams.“

Autor

Ganz so einfach war es doch nicht gewesen. Tim hatte seinen Vorstellungstermin beim Personalchef über einen einflussreichen Onkel eingefädelt. Natürlich weiß jeder, wer die Moores-Familie ist. Und natürlich fällt er schon rein optisch aus dem Rahmen.

Harry

„He was meticulous in his dress. We used to see present himself in a three-piece-suit, like an English gentleman. Television in those days was full of people in shirt sleeves and casual dress. And to see this gentleman walking down the corridors like this! Und he used to buy his shoes only in this place, and his shirts only in that other place. You and I would only just know about those places, but never go there. We couldn't afford that Savile Row approach. But he continued that all his life.“

„Er ging sehr sorgfältig mit seiner Kleidung um. Er kam in dreiteiligen Anzügen, wie ein englischer Gentleman. Beim Fernsehen arbeiteten damals alle in Hemdsärmeln, ganz zwanglos. Und dann lief er so die Gänge entlang! Seine Schuhe kaufte er nur in dem einen Laden, die Hemden ließ er nur in einem anderen Geschäft machen. Läden, die wir nur vom Hörensagen kennen. Aber er hat das sein ganzes Leben lang gemacht.“

Autor

Hier bleibt er doch tatsächlich fast drei Jahre. Eine für ihn sensationell lange Zeitspanne. 1968 zieht es ihn wieder nach Deutschland.

Harry

“He moved to Germany, and again we were surprised. We couldn’t see the link. We thought it was familial, but it actually was his choice. He liked the country, he liked the people, he liked the way of life, he liked the order. He also thought that German people were very warm towards him. He once said that German people were Anglophiles because they like the way of life they thought would be English. That attracted him.”

“Er zog dann nach Deutschland, was uns wieder überraschte. Wir wussten nicht warum. Aber es war seine Entscheidung. Er mochte Deutschland und die Deutschen, er mochte ihre Art zu leben, er mochte die Ordnungsliebe. Außerdem sagte er, seien die Deutschen nett zu ihm Viele seien anglophil weil sie das liebten von dem sie annahmen, dass es die feine englische Art war. Das hat ihm gefallen.”

Autor

Er gibt den typischen Engländer. Den Gentleman, von dem die Deutschen glauben, dass er in Massen die Insel bevölkert. Er schreibt überall hin, bietet sein Können deutschen Fernsehanstalten an. Fernsehdirektor Horst Jaedicke vom Süddeutschen Rundfunk meldet sich.

Tim

„Auf einmal kam ein Brief von Horst Jaedicke vom *Süddeutschen Rundfunk* zurück: ‚Wenn Sie mal zufällig in Stuttgart sind, dann kommen sie doch vorbei‘. Und – schwuppdiewupp – war ich zwei Wochen später ganz zufällig in Stuttgart und habe mich vorgestellt. Und er sagt: ‚Ja, mach mal‘. Und da bin ich dann als Senderegisseeur hingegangen.“

Autor

Senderegisseeur für die *Abendschau*. Tim passt nicht so recht zum Rest der Mannschaft, er ist der englische Kauz, meldet sich ständig auch bei inhaltlichen Dingen, die ihn aus Sicht der Redaktion nichts angehen. Er macht die Bekanntschaft des Chefs der Dokumentarabteilung, Dieter Ertel. Der denkt sich: ‘Ich habe hier doch noch so einen, der nicht ins Schema passt. Da bringe ich die beiden doch mal zusammen’. Dieser andere, das ist Lorient. Lorient wird von Fernsehdirektor Jaedicke misstrauisch beäugt.

Tim

„Dieser Humor von Lorient war ihm suspekt, der war ihm zu englisch. Und dann sollte jetzt auch noch ein Engländer dazu kommen! Das war diesem Ur-Schwaben zu viel. Aber Ertel, der ja auch kein Schwabe war, sondern aus Bremen kam, hat das irgendwie durchgeboxt. Ich und Ertel sind dann runtergefahren nach Ammerland am Starnberger See, und das klappte dann.“

Autor

3. Juli 1970, er weiß es noch heute ganz genau, an welchem Tag es war. Lorient macht damals die Sendung *Cartoon*, eine Zeichentricksendung. Das Kennenlernen mit Tim läuft gut.

Tim

„Wir haben uns eigentlich ganz gut verstanden. Wir haben uns dann später zusammengesetzt und haben uns Ideen ausgedacht, und das klappte ganz gut. Mein Job war es nun, auf allen möglichen internationalen Festivals Zeichentrickfilme zu suchen. Aber es gab sehr wenig. Irgendwann hab` ich gedacht: `Das wird alles ein wenig dünn`. Da kam ich auf die Idee, Sketche zu machen.“

Autor

Er schlägt Lorient vor, auch verkleidet vor die Kamera zu gehen. Lorient ist zunächst skeptisch.

Tim

„Seine Reaktion war: `Was, Sie wollen, dass ich als preußischer Aristokrat im öffentlich-rechtlichen Fernsehen als Clown auftrete? Mit roter Nase?` Das war seine erste Reaktion. Und dann erschien er, ohne rote Nase und ohne Maske und ganz langsam, langsam fing er an, ganz sachte... Und irgendwann konnte er gar nicht mehr davon lassen, Dinge in seine Backen reinzuschieben, und mit falschen Nasen und so. Diese Zeit mit Lorient war die schönste, die ich gehabt habe. Es war eine tolle Zeit.“

Autor

Er lernt Lorient auch privat kennen, und dessen Freundeskreis. Johano Strasser zum Beispiel, Freund und Nachbar Lorient's, Schriftsteller, Politologe, der Tim sehr schätzen lernt.

Johano Strasser

„Tim ist ein ordnungsbewusster Exzentriker. Immer gut für eine Überraschung. Aber jemand, der auch sehr konservativ sein kann, wenn es um Bildung geht, wenn es um anständiges Benehmen geht. Der gerade auf der Folie dieses Konservatismus seine extremen Ausflüge macht. Er braucht offenbar dieses sichere Fundament, um dann seine Eskapaden zu machen.“

Autor

Gemeinsam entwickeln Tim und Lorient dessen Stil.

Tim

„Wenn man die alten Sendungen ansieht kann man sehen, wie wir getastet haben, in alle Richtungen. Bis er herausfand, was für ihn persönlich gut war, was seine Handschrift war, was ihm liegt.“

Autor

Tim sagt über die Deutschen und über die Engländer: „In England herrscht das Chaos. Deutsche haben einen Plan“. Und so sind auch er und Lorient ein eigentlich sehr ungleiches Paar.

Johano Strasser

„Tim konnte ja auch ein wahnsinniger Chaot sein. Und Lorient war pingelig, extrem pingelig. Der ist kein Komiker gewesen, und kein Comedian gewesen, der extemporierte. Der hat alles ganz genau vorbereitet, und das musste alles stimmen, das Timing. Und wenn dann einer nicht so funktionierte, wie er so wollte, dann gab's auch durchaus mal Reibereien zwischen den beiden.“

Autor

Sie arbeiten eng zusammen, bis Lorient selber die Regie für seine Produktionen übernehmen will. Sie treten auch gemeinsam in der Öffentlichkeit auf. Längst ist Lorient in ganz Deutschland bekannt. Bei einer Veranstaltung auf Schloss Elmau, - Lorient ist hier Stammgast -, lernt Tim die junge Regina Paulsen kennen. Er interessiert sich sofort für sie, weil sie so schön ist. Sie findet ihn auch gut, aber interessiert sich für ihn auch aus anderen Gründen.

Regina

„Und dann fand ich ihn interessant, weil er immer am Tisch mit Lorient saß. Dann kam er irgendwann auf mich zu und schnackte mich an, und ich bin drauf eingegangen, aufgrund seiner ganzen Aura. So haben wir uns auf dem Schloss kennengelernt.“

Autor

Sie kennen sich bis heute. Nur mit der Liebesbeziehung wird es nie was. Um Regine schwirrt noch ein anderer herum, ein gewisser Dietrich von Horn. Sie entscheidet sich für ihn. Tim, der faire englische Verlierer freundet sich auch mit ihm an. Er arbeitet nicht nur für Lorient, sondern auch für Fernsehanstalten in England und in Deutschland. Spielt einmal in einem Spielfilm mit, „Der Papiertiger“ heißt der, mit dem großen David Niven in der Hauptrolle, und mit Hardy Krüger. Die Arbeitsweise des Regisseurs findet Tim bizarr.

Tim

„Kamera ab! Ton! Und irgendjemand raste und holte den Niven. Niven kam dann an. ‚Was soll ich machen?‘ ‚Irgendwie fangen Sie hier an und gehen dann da rüber, und dann...‘ ‚Ton ab! Action!‘ Und dann ging er einfach rüber. Der Regisseur hat ihm gar nichts gesagt. Ich hab mir gedacht: ‚Das ist doch großes Hollywood-Kino, und dann wird das so gemacht‘. Gut.“

Autor

Sein Leben als Regisseur geht weiter, in England und in Deutschland, manchmal pendelt er im schnellen Wochenrhythmus. Ende der Siebziger Jahre arbeitet er mit Peter Lustig zusammen, für „Pusteblyume“ und dann „Löwenzahn“.

Autor

Mit Dietrich von Horn ist er immer noch befreundet, als er wieder nach England zieht, nach Saffron Walden, südlich von Cambridge. Dietrich findet das Haus bemerkenswert, in das Tim einzieht.

Dietrich

„Er hat sich dann in Saffron Walden, - das ist so ein ganz kleiner Ort -, ein Reihenhaus gekauft. Da war das Wohnzimmer so groß wie 3 x 3 Meter. Wenn man da lang hinschlug, dann landete man auf der Straße. Und wenn man die Tür aufmachte, dann war man direkt auf der Straße, es gab keinen Bürgersteig.“

Autor

Er kommt wieder mit Lorient zusammen. Eine Zeitlang hatten sie sich aus den Augen verloren.

Tim

„Jetzt war ich in England. Ich bekam einen Anruf von Lorient, ob ich ihm eine Liste mit englischen Personennamen und englischen Ortsnamen rüberschicken könnte. Wo „th“ und „s“ ganz eng beieinander sind. Da habe ich das zusammengestellt und habe es rübergefaxt. Mit diesem Fundus an Wörtern hat er dann diesen Text gebastelt, für Evelyn Hamann.“

(Lorient /Evelyn Hamann: „Englische Ansage“)

Autor

1984 kommt ein englischer Fernsehsender auf Lorient zu. Ob er seine Sketche auch mal in Englisch versuchen wolle. Lorient will. Er und Tim arbeiten wieder zusammen. Die Sendung wird am ersten Weihnachtsfeiertag gesendet. Tim ist bei seiner Familie.

Tim

„Da haben die dann da gegessen. Mein Vater nicht, weiß Gott was der gemacht hat, das hat ihn nicht interessiert. Meine Mutter und meine zwei Brüder saßen dort und haben es angeschaut. Und niemand hat gelacht, niemand. Meine Mutter ist dann irgendwann rausgegangen und hat den Truthahn vorbereitet. Mein einer Bruder hat angefangen, eine Zeitung zu lesen, und mein anderer Bruder ist irgendwann mal rausgegangen. Da saß ich also alleine mit einem zeitungslisenden Bruder, und das war's.“

Autor

Was war geschehen? Es war ganz einfach geschehen, dass das englische Publikum LORIOTS Humor nicht als solchen erkannte. Nur für uns Deutsche wirkt LORIOTS Humor englisch. Für die Engländer wirkte er ganz normal. Nur ein Sketch funktionierte: „Zwei Herren im Bad“. Hier die deutsche Originalfassung:

(Loriot „Zwei Herren im Bad“)

Autor

Und jetzt die englische Fassung:

(Loriot „Two men in the bathroom“)

Autor

Das hat funktioniert.

Tim

„Weil: da erkennt man den Deutschen. Ganz korrekt. Splitterfasernackt in der Badewanne, aber immer noch ganz korrekt. Pingelig. Besteht auf bestimmten Dingen: ‚Die Ente kommt nicht ins Wasser‘. Das kam an. Die anderen Sachen, irgendwie kamen sie nicht rüber.“

Autor

Es bleibt bei diesem einen Experiment in England. Englischer Humor ist nicht so wie die Deutschen glauben. Deutscher Humor hingegen ist für Engländer oft nicht erkennbar. Tim aber weiß seit den 60er Jahren, welche Lebenseinstellung die Deutschen haben, und wie man deswegen einen Sketch für deutsches Publikum aufbauen muss.

Tim

„Die Deutschen haben sich sehr ernst genommen, und das Leben auch. Und deswegen fängt man ernst an. Mit einer Situation, die jeder kennt. Und dann fängst Du an zu drehen und versuchst, langsam die Sache ins Lächerliche zu wenden. Das muss keine Pointe haben. Aber Du musst mit einer ernstesten Situation anfangen. Im englischen Humor kannst Du schon mit einer lächerlichen Situation anfangen.“

Autor

Einerseits findet Timothy Moores das toll. Gleichzeitig bedauert er es. Nichts ernst zu nehmen, alles ins Lächerliche zu ziehen: für ihn eine der herausstechendsten Eigenschaften der Engländer.

Tim

„In England finden wir alles komisch. Das Leben ist ein Witz, ich bin ein Witz. Ich bin eine Witzfigur! In England machen wir uns über alles lustig, entweder mit Ironie, oder ohne.“

Autor

Ironie ist nicht der meisten Deutschen Stärke. Dennoch glaubt Tim nicht an das in England verbreitete Vorurteil, die Deutschen hätten gar keinen Humor.

Tim

„Die Deutschen haben auf jeden Fall Humor. Aber ich glaube, er ist regional bedingt. Humor in Berlin z.B. ist sehr schnell, da geht es zack-zack-zack, das musst Du flink sein. Wenn Du vom Lande kommst, dann geht das oft nicht. Da kommen die Provinzler oft nicht mit. Ich am liebsten mag die Hamburger. Weil das mit ernster Miene vorgetragen wird, ohne Ankündigung: ‚Achtung, jetzt wird’s witzig‘. Und ich habe in Hamburg nie gehört, dass jemand danach gesagt hat ‚Spaß muss sein‘.“

Autor

Humor hat oft auch mit Tabus zu tun. Was darf man, was darf man nicht?

Tim

„Ich weiß, dass ich manchmal anderen Menschen in Deutschland auf den Wecker gehe, weil ich aus allem einen Witz mache. Oder machen möchte. Mit Lorient habe ich oft darüber gesprochen, worüber man Witze machen darf und worüber nicht. Und Lorient hat immer behauptet, man dürfe über den Tod keine Witze machen. Und ich behaupte, man kann. Weil: es ist eine Art, mit schwierigen Dingen fertig zu werden. Man kann mit Humor so etwas wie den Tod konfrontieren.“

Autor

Und schließlich: über sich selbst lachen können. Sich nicht immer ernst nehmen zu müssen. Etwas, womit wir Deutsche meist Schwierigkeiten haben. Engländer meist nicht. Zum Beispiel etwas zu sagen, es aber gar nicht so meinen. Oder etwas sagen, es auch zu meinen, es aber so zu verpacken, dass es komisch wird. Tim hat das in einem Gespräch mit Lorient versucht.

Tim

„Ich war immer ein Hochstapler‘. Da hat er gelacht. Das fand er komisch. Ich habe gesagt: ‚Das Geheimnis ist aber, dass Du weitergehst, bevor die merken, dass Du nichts kannst. Du haust ab und machst immer was Neues.“

Autor

Hat Tim das mit dem Hochstapler ernst gemeint? Vermutlich ein bisschen. Aber so verpackt, dass es ihn selber nicht verletzt hat. Und außerdem kann ein Engländer damit sich und andere konfrontieren, ohne dass es weh tut. Behaupten Sie das mal einem Deutschen gegenüber.... Da kommt doch gleich wieder so etwas wie:

(Lorient „Herr Dr. Klöbner! Herr Müller-Lüdenscheid!“)

Autor

Schließlich die Unterschiede beim politischen Denken. Seine europaskeptischen Landsleute nennt Tim die sogenannten „Inselbritten“. Die viel mehr Angst, ja geradezu Abscheu haben, was sie auch dort verächtlich „Brüssel“ nennen, als deutsche Europaskeptiker. Die vermeintliche Übermacht der europäischen Bürokratie, egal ob dies nun der Realität entspricht oder nicht. Tim gehört nicht zu diesen seiner Landsleute.

Tim

„Ich bin auf keinen Fall ein Inselbrite. Nee, ich bin ein Europäer, durch und durch. Mein Bruder, der ein Haus in der Normandie hat und dort auch regelmäßig ist, der ist ein Europagegner. Ich begreife das nicht, aber er ist absolut gegen Europa.“

Autor

Ausgerechnet dorthin, nach Brüssel, geht Timothy Moores 1986. Ein europäischer Fernsehsender hat dort ein Studio. Zum ersten Mal wird in Europa ein Bildsignal über Satellit gesendet, das gleichzeitig in mehreren Sprachen ausgestrahlt wird. Der Empfänger kann auswählen, in welcher Sprache er das Programm ansehen will. Dort lernen Tim und ich uns kennen, denn ich bin dort Reporter.

Ein Jahr lang dauert das Projekt. Höhepunkt unserer Zusammenarbeit sind ein paar Wochen Berichterstattung in Berlin. „25 Jahre Berliner Mauer“.

Tim ist fasziniert von der Stadt, vor allem von ihren Menschen, und wie unterschiedlich sie doch sind, obwohl eigentlich doch Tür an Tür wohnend: West- und Ost-Berliner.

Tim

„Es ist das gleiche Volk: Berliner. Die gleiche Mentalität, der gleiche Humor, der gleiche Witz. Und so ganz unterschiedlich. Auf der einen Seite diese Ultra-Ultra-Kapitalisten in Westdeutschland, auf der anderen Seite diese 150%igen, - nach außen – und linientreuen Sozialisten. Die waren Musterbeispiele für die zwei Systeme, und das hat mich fasziniert.“

Autor

Tim amüsiert die Tölpelhaftigkeit der ostdeutschen Polizei. Einmal versuchen zwei Polizisten, ihn mit einem ganz billigen Trick hereinzulegen. Er fragt sich, wie sie nur so dumm sein können und zu glauben, dass er nicht wisse, mit wem er es zu tun habe.

Tim

„Einen Polizisten in Zivil sieht man aus der Ferne! Ob das in Westberlin oder in Ostberlin ist, in Paris oder in London. Ich weiß nicht, was das ist. Die Stiefelgröße? Die beiden waren so adrett und hatten Lederjacken und waren so perfekt frisiert. Und da wusste man sofort: das sind Zivilpolizisten. Und die haben versucht mich reinzulegen und haben gefragt, ob ich Westgeld hätte und ob ich das tauschen möchte. Und da habe ich gesagt, ‚nein, nein‘. Ich wusste, was los war: da wäre ich eingelocht gewesen!“

Autor

Das Projekt „Europa TV“ wird Ende 1986 wieder eingestellt. Wir verlieren uns aus den Augen. Tim trifft wieder auf Lorient. Der lädt ihn nach Venedig ein. Zusammen arbeiten sie die Grundlage für den Film „Ödipussy“ aus. Dann geht es wieder nach England, Studioregie bei verschiedenen Sendern. In England ist er auch, als in Berlin die Mauer fällt.

Tim

„Die Berliner Mauer war für mich eine völlige Überraschung, wie für Andere auch. Man hat es vielleicht kommen sehen, aber dass es so schnell gehen würde hat man nicht geahnt.“

Autor

Tim wäre nicht Tim, wenn er nicht auch dieses weltpolitische Ereignis in sein eigenes Leben integriert hätte. Freund Dietrich erinnert sich, wie er ihn in England besuchte.

Dietrich

„Wenn dann die deutsche Wiedervereinigung in Gang kam dann hatte er so einen Russentick. Dann hat er sich so einen Jeep gekauft, und in Oldesloe hat er sich einen Ledermantel machen lassen, so im Rote- Armee-Stil. Da musste dann unbedingt auch das Nummernschild drauf: ‚KGB‘. Die Engländer haben sich alle gedacht ‚he’s a little bit crazy, isn’t he?‘. Und dann fuhren wir da über die Landstraßen und das mit dem Lenkrad ging gar nicht so gut, und er erzählte und erzählte, und plötzlich – ohhh – das ist gerade nochmal gut gegangen, da hätten wir fast den Löffel abgegeben. Es ging gerade noch so gut.“

Autor

Mit diesem Mantel umgehängt, und einer Pelzmütze auf dem Kopf besucht Tim auch Lorient, unangemeldet. Lorient, der fast 3 Jahre lang in Russland gekämpft hatte, macht Tim die Tür auf und hebt sofort seine Hände hoch.

Zwei Jahre später geht es mit Tims Karriere nach unten. Ganz nach unten. Unter Tage. Beim Fernsehen läuft gerade nichts, keine Jobs. Außerdem hat er wieder mal seinen Chefs gesagt, was er von ihnen hält. Nämlich im Zweifelsfall nichts. Seine Frau Barbara findet diesen Charakterzug gut.

Bara

„Er ist so gradlinig, dass, wenn es der Sache dient, er sich selbst schadet. Ist zwar nicht vernünftig, aber ich denke, die meisten Zeitgenossen wären dazu zu feige. Und er ist es eben nicht.“

Autor

Kein Job beim Fernsehen also. Da beschließt Tim, in den Kohlebergbau zu gehen.

Damals raucht er noch circa 60 Zigaretten am Tag. Er ist 49 Jahre alt....

Eineinhalb Jahre hält er das durch. Einmal wird er von einem Drahtseil zu Boden gedrückt und eingeklemmt. Ein Aufseher, ein sogenannter Steiger befreit und drängt ihn dazu, ja nicht liegen zu bleiben.

Tim

„Und da sagt der Steiger zu mir: ‚Steh auf, steh auf!‘ Und ich sagte erst einmal: ‚Moment, Moment‘. Ich musste erst einmal Luft holen. ‚Steh auf!‘ Und bei diesem Steiger habe ich gewohnt. Ich war aus meiner Wohnung rausgeflogen, weil ich die Miete nicht bezahlen konnte. Und dann stand ich da, und er hat mir ein Zimmer angeboten.“

Autor

Im Alter von 50 noch aus einer Ein-Zimmer-Wohnung rausgeflogen, weil er die Miete nicht bezahlen konnte. Tim ganz unten. Ausgerechnet Lorient holt ihn wieder raus.

Tim

„Der Lorient fragte sich: ‚Warum habe ich von Tim längere Zeit nichts mehr gehört?‘ Hat bei meiner Mutter angerufen. Meine Mutter hatte keine Ahnung, wo ich gerade stecke. Ihr war das peinlich.“

Autor

Sie kontaktieren die Fernsehgewerkschaft, in die Tim dann doch noch eintreten musste. Die Gewerkschaft leitet ein Schreiben an Tim weiter.

Tim

„So kam ich mit meiner Familie wieder in Kontakt, und auch wieder mit Lorient.“

Autor

Tim zieht an den Starnberger See, in Lorient's Nachbarschaft. Wieder arbeiten die beiden zusammen. Diesmal für den Fernsehabend „Lorient's 70. Geburtstag“. Auch privat unternehmen sie viel. Oft ist Johano Strasser dabei, zum Beispiel an dem Tag, an dem sie eine Bergwanderung unternehmen wollen.

Johano Strasser

„Da hatten wir vor, zu einer Gastwirtschaft auf einen Berg zu laufen. Und Tim hatte sich akribisch vorbereitet. Er trug ganz besonders gute Bergschuhe. Das war gar nicht nötig, da konnte man auch so rauflaufen. Und er hatte einen Wanderstab und einen Kompass. Also richtig gut ausgerüstet. Und dann sind wir nur 400 Meter weit gekommen. Tim hatte ein Lungenemphysem, und er war völlig am Ende. Da haben wir gesagt, dass wir da eigentlich nicht hoch wollen. Wir haben umgedreht und sind unten Kaffee trinken gegangen.“

Autor

Dass sein Lebensweg so kurvenreich ist wie ein Pin-Up-Girl, daran haben sich seine Freunde längst gewöhnt. Hätte Tim jemals beim heiteren Berufe-Raten mitgemacht hätte er für ein paar typische Handbewegungen die Hälfte der Sendezeit

verbraucht. Und so findet auch sein schottischer Freund Harry nichts dabei, dass ein erfolgreicher Fernsehregisseur irgendwann mal unter Tage geht.

Harry

“For him and go and be a miner was no surprise. We laughed. And when he subsequently went and told us he wanted to be a butler we asked him: ‘Why, that’s unusual?’ But then he told us how much money he could make and how big the demand was, especially from the Americans we thought: ‘Well, he has the antecedents, he has the looks, he’s got everything in him to be a perfect butler.’”

“Dass er in den Kohlebergbau ging war keine Überraschung. Wir lachten. Er ist so anders als andere Menschen. Dann kam er aber und sagte, er wolle Butler werden. Wir dachten uns, das ist doch ungewöhnlich. Aber er erzählte uns, wie viel Geld er dort verdienen könne, und wie hoch die Nachfrage vor allem bei Amerikanern sei. Und da dachten wir uns: ‚Er hat das Vorleben dazu, er sieht so aus, er würde ein perfekter Butler sein.‘”

Autor

Auch Tim und ich hatten uns wieder getroffen. Tim hatte mich ausfindig gemacht, nach Jahren sitzen wir wieder zusammen. Es ist wie mit seinem Freund Harry.

Harry

„We have this wonderful friendship. We don’t write to each other. We don’t ring each other other than the odd 3 months gap. But if he picks the phone up it’s ‘hi Tim’ and there is no gap. And if he comes over and visits his family then we go and see each other. That’s how it works.“

“Wir haben eine wundervolle Freundschaft. Wir schreiben einander nicht, wir rufen uns nur unregelmäßig an. Aber wenn wir uns anrufen dann sage ich ‚hi Tim‘ und es ist, als ob keine Zeit vergangen ist. Wenn er in England ist schaut er vorbei. So geht das.“

Autor

1999 ist es, dass wir uns wiedersehen. Ich hatte gerade für den *Südwestrundfunk* einen Film über den Beruf des Butlers gemacht. Das erzähle ich Tim. Tim findet es interessant. Und zieht sofort los, absolviert eine mehrwöchige Butler-Ausbildung und wird sofort angestellt. Einmal auch bei einer berühmten deutschen Industriellenfamilie, deren Namen wir aber nicht nennen dürfen. Meistens aber bei reichen US-Amerikanern, die in Europa leben. Tim ist selig. Endlich darf er wieder den Klischee-Engländer spielen. Endlich so wie der berühmte Butler Jeeves aus der englischen Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Jeeves, die Figur des großen englischen Schriftstellers P.G. Wodehouse. So wollen ihn seine amerikanischen Arbeitgeber.

Tim

„Und da haben die immer erwartet, ich wäre so intelligent wie Jeeves aus den P.G. Wodehouse-Bücher. Und haben immer Fragen gestellt.“

Autor

Zum Beispiel eine Wette, die zwei der Amerikaner unter sich austragen. Tim soll sagen, wie der Schauspieler heißt, der in ‚Casablanca‘ den Mann von Ingrid Bergman spielt, und wie seine Rolle im Film heißt.

(Musik „As Time Goes By“)

Tim

„`Now then Tim, we’ve got a bet going on here`. Also irgendeine Wette. Die haben das gesagt und die haben das gesagt, ‚and now you tell us, Tim what’s right here`. Ich sagte: `Just one moment, Sir`. Und ich bin verschwunden, nach hinten, und habe ein Telefongespräch mit jemand nach Rom geführt.“

Autor

Er weiß es nämlich auch nicht. Ruft in Rom jemand an, der es vermutlich weiß. Niemand hebt ab. Nächster Anruf in Berlin, dort gibt ihm ein Freund die richtige Antwort.

Tim

„Und dann habe ich das Telefon weggeschmissen und bin zurück und habe gesagt: ‚Sir, it was Victor László in his part, and he was played by Paul Henreid.` Gosh, Tim. Thanks a lot. There was a lot of money riding on that!` Da war viel Geld im Spiel.“

Autor

Und die Ehre der englischen Butler gerettet.
Tim freundet sich in seinem bayerischen Wohnort mit dem Bäcker an, Sepp Wagner. Sie sprechen über alle Themen, die man sich nur vorstellen kann, vor allem aber über Tims Leben als Butler.

Sepp

„Wir haben uns darüber unterhalten, worauf es bei einem guten Anzug ankommt: auf die Knöpfe. Woran man einen guten Anzug erkennt. Oder auch, worauf man achten muss, wenn man mal gut gekleidet sein muss. Weil er ja die Ausbildung als Butler hat hab ich mir gedacht: `Der Mann kennt sich aus, denn kann man fragen`.“

Autor

Freundin Regina zerstreut meine Zweifel daran, dass Tim die Butler-Rolle durchziehen kann. In meiner Erinnerung hat er seinen Arbeitgebern immer sehr deutlich die Meinung gesagt, wenn ihm etwas nicht gepasst hat. Ein Butler aber muss diskret sein.

Regina

„Wenn er in der Rolle ist, dann zieht er das durch. Dann sagt er seinen Chefs nicht, wo's lang geht. Da ist er sehr diskret. Und Etikette, da kennt er sich gut aus. Tisch decken und gutes Benehmen, das kann er.“

Autor

Und eine weitere britische Eigenschaft zu pflegen: gute Miene zum bösen Spiel zu bewahren. Freund Sepp Wagner bewundert ihn dafür, dass er immer seinen Humor behalten hat, zumindest nach außen hin.

Sepp

„Auch damals, als es ihm nicht gut gegangen ist, er hat seinen Humor immer behalten. Und das habe ich faszinierend gefunden: dass er immer seinen Humor behalten hat.“

Autor

1999 lernt er auf einer Party Barbara Torwegge kennen, eine Gebärdensprachdolmetscherin.

Tim

„Ich hab einfach gedacht: ‚ohhh‘. Auf Englisch habe ich gedacht: ‚That's a handsome woman‘. Also eine gut aussehende Frau. Und sie ist nett, und sie ist intelligent, und sie ist begabt. Weil sie hat dort gedolmetscht.“

Bara

„Da war mein erster Eindruck: ‚netter Kerl‘. Bisschen müde. Das war er auch, weil er kam gerade aus England. Dann haben wir uns unterhalten und das war nett. Ja. Morgen fährt er ja wieder nach England. Schade, ich hätte mich gerne länger mit ihm unterhalten. Naja, netter Kontakt, das war's dann wohl.“

Autor

Timothy Moores hat aber keinerlei Absicht, es dabei bewenden zu lassen.

Bara

„Mr Moores hat dann begonnen, mir nach zu schleichen, und das fand ich auch ganz schön. Wir haben dann erst einmal von Frühjahr 2000 bis Frühjahr 2001 eine Fernbeziehung gehabt, weil er zuerst in Österreich gearbeitet hat und dann in England. Dann haben wir uns gedacht, dass es vielleicht besser ist wenn er nach Deutschland zieht und in Hamburg versucht, als Butler zu arbeiten. Meine Kolleginnen haben dann gedacht: ‚Jetzt ist sie völlig durchgeknallt. Was will sie denn mit einem englischen Butler?‘ Im Mai 2001 haben wir dann Tim mit Sack und Pack nach Deutschland gezogen.“

Autor

Sie genießt es, mit einem Mann zusammen zu sein, der nicht so ist wie die meisten anderen.

Bara

„Also erstens fand ich’s prima, dass man, obwohl man sich nicht kennt, man sich total locker mit ihm unterhalten kann. Das macht Spaß. Und dann merkt man: der Mann hat Humor, er ist schräg. Und wenn ich eines nicht leiden kann, dann ist es, normal zu sein, und spießig. Und das ist er eben nicht.“

Autor

2003 heiraten sie. Tim ist 61 Jahre alt, als die beiden sich das *Ja*-Wort geben. Seit fast 40 Jahren hat er sein Leben mal in England, mal in Deutschland verbracht. Wirkt er wie ein Deutscher auf sie? Wie ein Engländer? Vielleicht gar wie ein Waliser, jetzt wo er seine Wurzeln wieder entdeckt?

Bara

„Er ist ein richtiger Engländer. Da ist schon ein walisischer Teil, aber da ist vor allem die englische Erziehung. Gott sei Dank nicht mehr das englische Aussehen, das fand ich früher, naja..... Jetzt gefällt er mir besser. Wenn man mir früher gesagt hätte: ‚Du heiratest einen Engländer‘, dann hätte ich sofort ein Auto und ein paar Leute mit der Zwangsjacke bestellt. Es ist schon auch die zurückhaltende Art, der Humor nicht so wie er in Deutschland ist, - ‚jetzt lach mal schön, jetzt wird’s witzig, hoho‘ -, sondern dieses Subtile und Subversive, aber das mit einer bestimmten Haltung und Lockerheit.“

Autor

2007 hört er mit seiner Tätigkeit als Fernsehregisseur auf. Tim behauptet, jetzt komme er zum ersten Mal in seinem Leben zur Ruhe. Vielleicht innerlich. Nach außen wirkt er aktiv wie immer. Er hat sich einem großen Kieler Gymnasium als ehrenamtlicher Englischlehrer angeboten, und die haben angenommen.

Weiterhin liebt er es, mit englischen Klischees zu spielen. So erklärt er den Schülern zum Beispiel Cricket, jenen für Nicht-Engländer völlig unverständlichen Mannschaftssport, bei dem einer einen Ball wirft und der andere ihn mit einem Holzstock wegschlagen muss.

(Atmo Cricket)

Autor

Wenn Engländer mir diese grobe Beschreibung bitte verzeihen wollen...

(Atmo Tim erklärt Cricket)

Autor

Ganz der alte Moores hängt er sich auch hier voll rein, wie ein Lehrer beobachtet.

Lehrer

„Er hat jetzt auch im Lehrerzimmer seinen Stundenplan ausgehängt und ich denke, viele Leute die jetzt nicht gerade in einem Vollzeitjob arbeiten, haben einen entspannteren Stundenplan als Timothy Moores.

Er verkleidet sich auch gern und hat z.B. eine tolle Einheit zum Thema *Sherlock Holmes* gemacht, wo er in einem *Holmes*-Outfit kam. Genauso hat er sich auch schon als Cowboy verkleidet. Oder auch als Butler, und hat dann kleine Etikette-Kurse gegeben. Den Schülern gezeigt, wie man einen Tisch deckt, was Tischmanieren sind und was zu den Aufgaben eines Butlers gehört.“

Autor

Bei den Schülern kommt er sehr gut an.

Schülerin

„Wir haben einen englischen Weihnachtskuchen gebacken mit ihm. Da haben wir dann eine Stunde lang eine Küche aufgebaut in unserer Klasse. Das war so eine Art Stollen, das war ziemlich cool.“

Schülerin

„Ich finde, er zieht sich immer sehr ordentlich an. Und ich finde, dass das auch so typisch ist für die Engländer, dass sie immer recht adrett sind. Zum Beispiel habe ich auch gehört, dass er seine Klamotten nur in Großbritannien kauft. Das scheint ihm sehr wichtig zu sein.“

Schülerin

„Wenn ich an ihn denke, dann fallen mir immer die Reisen mit seiner Frau ein, ich weiß nicht warum. Er reist ja auch oft in seine Heimat, nach Großbritannien, und dann erzählt er immer, wie er mit seiner Frau durch Film-Orte reist, und er erzählt immer so amüsant. Ich finde, er stellt das immer so süß dar.“

Schüler

„Ich war mal für 3 Tage nur in London, und besonders fasziniert hat mich da dieses Gefühl in der Stadt, dass die Leute da tatsächlich offener waren, dass die Leute offener mit einem umgehen. Und das hat man auch bei Herrn Moores, dieses Gefühl.“

Autor

Als sie von seinem Lebensweg hören, vom ständigen Ortswechsel, vom Auf und Ab, von Lorient zum Bergbau, vom Fernsehregisseur zum Butler, sind sie platt. Von so einem Lebenslauf haben sie noch nie gehört.

Tim

„Ich finde das alles ganz normal. Ich versuche den Schülern beizubringen, dass das Leben nicht eine Bewährungsprobe ist. Das Leben ist ein Abenteuer.“

Autor

Ein Engländer, der eigentlich Waliser ist und in Deutschland lebt.

65 Jahre, nachdem er seinen Geburtsort verlassen hat reist er zum ersten Mal wieder nach Nord-Wales. Seine Verwandten nehmen ihn begeistert auf und erklären ihn sofort zu einem der ihren. Sie organisieren ein Familientreffen für ihn. Es kommen 62 Familienmitglieder, hauptsächlich Cousins zweiten Grades...

(Atmo Familientreffen, Cousins werden aufgezählt)

Autor

Natürlich singen sie.

(Atmo erstes walisisches Lied)

Autor

Seine Tante Ann verkündet im Brustton der Überzeugung:

Ann

„I think he’s a Welshman through and through. Because when we were in Kiel last year he had the Welsh dragon flag out on his balcony. The Welsh dragon flag was very prominent on his balcony and everybody who would pass by could see it very well. And I know he’s got a little Welsh sticker on his car as well.“

„Ich glaube, dass er sich voll und ganz als Waliser fühlt. Als wir zu seinem 70. Geburtstag in Kiel waren hat er eine walisische Flagge auf seinem Balkon gehisst. Jeder der vorbeifuhr musste sie sehen, sie war sehr sichtbar platziert. Außerdem hat er einen walisischen Aufkleber auf dem Auto.“

Autor

Ehefrau Barbara vermutet musikalische Gründe.

Bara

„In erster Linie hat das was mit Musik zu tun. Und die Sprache ist schön, das ist so ein Singsang, das packt uns beide. Dann die richtigen Waliser, die können alle gut singen. Bei dem Familientreffen, da haben sie auch gesungen, und das hat uns beide gepackt. Ich war mit einem Kloß im Hals dagesessen. Er war sehr emotional. Es war sehr, sehr schön.“

Autor

Freund Dietrich sieht das ein bisschen nüchterner.

Dietrich

„Das hat natürlich auch damit zu tun, dass er ein bisschen wurzellos ist. Er hängt ja zwischen den Kulturen. Einerseits ist ja ein Deutscher geworden, andererseits ist er immer auch Engländer oder Waliser geblieben. Und diesen Zwiespalt wird er vermutlich nie überwinden können.“

Autor

Es ist eine Überraschungsparty. Tim hatte geglaubt, es kämen höchstens 5-6 Leute zusammen. Schließlich hält er eine Lobrede auf die Heimat, die er so wenig in seinem Alltag gelebt hat.

Tim / Autor

„I think it's a very important thing to have a sense where you belong. In a community, in a society, in life. It gives you an anchor and it gives you strength to know where you belong. And I have always thought that my roots are here in Wales.“

Er glaube, dass es sehr wichtig sei zu wissen, wo man hingehöre, sagt Tim. Das sei wie ein Anker, das gebe uns Kraft. Er selber habe immer gedacht, dass seine Wurzeln hier in Wales sind.

Autor

Er erinnert an seinen Großvater, den Vater der Mutter, an den Mann, der so gut singen konnte.

Tim / Autor

„For me, my grandfather, William Vaughan, is still alive. And he will remain alive as long as I am alive. And these memories that carry down they have continuity and they are terribly important. God bless you, and as I said, I hope you can continue with these gatherings. Thank you.“

Für ihn sei sein Großvater immer noch am Leben. Und das bleibe er auch bis zu seinem, Tims Tod. Denn die Erinnerungen seien sehr wichtig. Und er schließt mit den Worten: 'Gott segne Euch'.

Autor

Zum Schluss singen sie, -natürlich -, die walisische Nationalhymne. Und Timothy Moores, Mitarbeiter von Lorient, Fernsehregisseur, Kumpel im Bergbau, Butler und vieles mehr, bekommt feuchte Augen.

(Atmo walisische Nationalhymne, von Familie gesungen)

Absage

(Lorient: „Ich nehme meine Ente jetzt herein!“)

Tim

„Die Ente kommt nicht rein.“